

Von einem Haifisch gefressen wurde im Indischen Ozean der Sohn des Pfarrers Herbig zu Holzengel bei Greußen. Er war als erster Offizier auf einem Hamburger Handelsdampfer angestellt und wurde durch eine Sturzwelle über Bord gespült. Eine Rettung war unmöglich; vor den Augen der entsetzten Schiffsbesatzung wurde der unglückliche junge Mann von einem der das Schiff umschwärmenden Haifische erfaßt und zum Meeresgrunde gezogen, einen dunklen Blutstrei hinter sich lassend.

Im **Walhalla-Theater** zu Gera führte am Sonntag nachmittag der Akrobat Georg Umlauf aus Wien, als er einen Salomortale ausführte. Der Bedauernswerte erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war sofort tot.

Ein **eigenartiges Geburtstagsgeheimnis** ist einem Nestor in Wroclaw (Kr. Polen) zu teil geworden. Derselbe hatte unlängst in der Klasse gelehrt, er werde sich doch einen Stock anschaffen müssen. Als er nun neulich an seinem Geburtstag das Klassenzimmer betrat, fand er auf dem festlich geschmückten Tisch einen etwa einen Meter langen neuen Nohrstock, an dessen oberem Ende ein prachtvoller Blumenstrauß mit Bändern befestigt war. Er hat den Schülern versprochen, den Stock vorzugsweise zum „Zeigen“ zu gebrauchen und nur in dringenden Fällen zu einem profanen Zweck.

Ein **alter achtundvierziger Demokrat** und bekannter politischer Tageschriftsteller, August Krawanz, ehemals Chefredakteur der „Oesterreichischen Volkszeitung“, ist, 73 Jahre alt, in Wien gestorben. Von ihm stammt das im Büchermagazin verzeichnete Wort aus dem Jahre 1866 von der „offenartigen Geschwindigkeit“. Der einzige Sohn Krawanz ist im „Neuen Theater“ in Berlin Schauspieler.

**Ueberraschung.** Auf den reichen Brauereibesitzer Götz in Drein (Galizien) wurde am 3. d. ein Revolverattentat verübt. Zwei Männer, die sich als Offiziere einer polnischen Nationalgarde ausgaben, forderten von Götz ein Viertel Prozent seines Vermögens für Zwecke dieser Nationalgarde. Als Götz die Forderung abschlug, schoß einer der Männer auf ihn. Götz blieb unverletzt, dagegen wurde der herbeieilende Brauerei-Inspektor verwundet. Der Täter entfloh, sein Genosse wurde verhaftet.

**Zu Tode gestürzt.** Der kommandierende General des französischen 13. Armeekorps, de Boysson, kehrte Sonntag zu Wagen von seinem Schloß in der Nähe von La Croix-Blanche nach Agen zurück. Untenwegs gingen die Pferde durch, der General stürzte auf die Straße, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

**Infolge einer Kesselexplosion** stürzte ein Teil der Kraftstation der elektrischen Straßenbahn in Lyon zusammen, wodurch ein Angefallener getötet und fünf Personen verwundet wurden. Die Maschinenhalle wurde vollständig zerstört. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen.

Ein **anscheinend geistesgestörter Mann** stieg Sonntag nachmittag in Lyon auf die Stufen des kurz zuvor enthüllten Denkmals Carnots und hielt eine Ansprache an die Menge. Dann zog er ein Messer aus der Tasche und schnitt sich die Kehle durch. Die Verwundung des Mannes, eines 42jährigen Frieseus, ist tödlich.

**Abermals ein Diebstahl in Vatikan.** Die Gehaltsliste für die Beamten des Staatssekretariats im Vatikan wurde am Montag von unbekanntem Räuber erbrochen und ausgeraubt.

**Die Verwaltung der Spielplätze von Monte Carlo** veröffentlicht ihre Ausgaben der verfloffenen Saison. Man findet da notiert: An den Friseur für die Konzession 1 250 000 Franc, Polizei-, Gerichts- und Regierungskosten 500 000 Franc, öffentliche Arbeiten, Straßenbau 200 000 Franc, Beleuchtung, Wasserleitung 475 000 Franc, für fromme Stiftungen 150 000 Franc, für Wettrennen und sonstige Sports 400 000 Franc, für Druckpressen, Zeitungen 275 000 Franc, für Postpressen 50 000 Franc, zusammen 3 375 000 Franc. Nichts verläutet von den Schmiergeldern für Zeitungen, auch nichts von dem Reingewinn, der den Ruin einer

großen Anzahl Familien und zahlreiche Selbstmorde bedeutet.

**Mutige Rettungsthat einer Königin.** Die Königin von Portugal hat sich durch eine heroische That in Cascaes (an der Westküste des Landes, nahe Lissabon) große Volksstämmlichkeit erworben. Die Königin, welche während eines Spazierganges am Strande ein mit zwei Personen besetztes Fischerboot in ihrer Nähe kentern sah, stürzte sich ins Wasser und rettete die beiden Verunglückten nacheinander.

Eine **„Wohlthätigkeits-Vorstellung“**. Zur größten Ueberraschung des Publikums trat am Sonntag in Modland (Maine) hübsche junge Mädchen aus der Gesellschaft die Stelle der gewöhnlichen Schaffner. Die Tramway-Gesellschaft hatte nämlich dem Wirtinnen-Spital der Stadt eine Tageseinnahme als Geschenk versprochen; aus diesem Grunde hatten die jungen Damen den Dienst der Konduktoren übernommen; sie gaben jedesmal das Zeichen zum Anhalten und Abfahren und nahmen die Fahrgelder in Empfang. Natürlich hatten sie zuvor Einladungen an junge Männer aus ihrer Bekanntheit ergehen lassen, und diese beieilten sich selbstverständlich, der Aufforderung Folge zu leisten und die Wagen zu einer Fahrt zu benutzen, auf denen Schaffnerinnen waren. Statt 5 Cents betrug der Fahrpreis 5 Dollar und die Gesamteinnahme 5000 Dollar.

Ein **altes Kinderbillet**. Ein 21jähriger Mann zeigte kürzlich dem Schaffner den Kinderbillet-Koupon eines Kindes für die Strecke San Francisco nach Kansas vor. Auf die Weigerung des Beamten, das Billet als gültig anzusehen, erklärte der Reisende, er habe das Billet vor 11 Jahren gekauft, und da keine Gültigkeitsdauer vorgeschrieben, diese vielmehr unbeschränkt sei, so könne er jetzt als 21jähriger die Strecke zurückfahren, welche er als Knabe in der andern Richtung zurückgelegt. Der Schaffner suchte sich Unterstützung bei den andern Beamten des Zuges, und der Zugführer stellte dem jungen Mann vor, daß er als erwachsener Mann nicht mit einem Kinderbillet reisen könne. Der Reisende weigerte sich, er sagte lächelnd, auf der Rückseite des Billets befände sich nicht der Vermerk, daß das betreffende Kind nicht wachsen oder älter werden dürfe. Die Beamten hatten Humor genug, die Sache der gerichtlichen Entscheidung zu überlassen.

### Gerichtshalle.

**Nürnberg.** Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Kreschmar aus Charlottenburg, der im Jahre 1890 in Braukillen erkrankt, im Jahre 1895 aber in Nürnberg wiederum heiratete, obwohl die erste Ehe noch jetzt zu Recht besteht, wegen Doppelhehe zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus.

**Rom.** Der Deputierte Gilberti, der im März „aus Unvorsichtigkeit“ seine Schwiegermutter erschossen hatte, wurde zu sechs Monat Gefängnis verurteilt.

### Kaiser Friedrich und Max Müller.

Zu Kaiser Friedrich stand der verstorbene Sanskritforscher Max Müller in besonders vertraulichen Beziehungen. Der Gelehrte hatte den Kronprinzen schon früh in Oxford kennen gelernt. Während des deutsch-französischen Feldzuges schrieb Prof. Max Müller in den Times' seine „Kriegsbriefe“, durch die er auch dem Kronprinzen wieder näher trat. Dieser richtete aus jenem Anlaß folgendes Schreiben an den Gelehrten, das gerade jetzt ein außerordentliches Interesse besitzt:

Berlin, Mai 1871. Ich habe mit aufrichtigem Dank und ganz besonderem Interesse Ihre „Letters on the War“ entgegengenommen, welche Sie die Freundlichkeit hatten, mir zu übersenden. Mit der einmütigen Hingebung unseres Volkes während der großen Zeit, die wir durchlämpft, steht im schönsten Einklang die patriotische Haltung, die unsere deutschen Brüder, oft unter den schwierigsten Verhältnissen und mit Opfern aller Art bewährt, und durch sie sich für immer einen Anspruch auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben haben. Daß die Erfahrungen, welche die Deutschen in Eng-

land während unseres ruhmvollen Krieges gemacht, nicht immer erfreulich waren, ist mir freilich bekannt. Gründe der verschiedensten Art kamen zusammen, um eine Verklümmung zu erzeugen, die haben und drüben von allen einsichtigen und patriotischen Männern gleich schmerzlich empfunden ist. Meine feste und zuverlässige Hoffnung bleibt es aber, daß diese bald jenem herzlichen Einvernehmen wieder Platz machen wird, das die Natur unserer gegenseitigen Beziehungen und Interessen verlangt. Dieses Ziel wollen wir verfolgen, unbeeinträchtigt durch Auerungen und Einbrüche des Augenblicks, überzeugt, daß es für das Gedeihen beider Länder ebenso heilsam wie für den Frieden Europas unerlässlich ist. Sie haben Ihre Verehrung niemals aufgehört, in diesem Geiste thätig zu sein, und es ist mir deshalb Bedürfnis, Ihnen meine dankbare Anerkennung für Ihr erfolgreiches Wirken hierdurch auszusprechen. Ihr wohlgeneigter Friedrich Wilhelm."

### Zur Invalidenversicherung.

Altersrentenanwärter, welche im November d. ihr 70. Lebensjahr vollenden, haben an Beitragswochen nachzuweisen, wenn für sie der Versicherungszwang eingetreten ist:

mit dem 1. Januar 1891	392-396	Beitragswochen
" " 2. Juli 1892	351-355	"
" " 1. Januar 1896	192-196	"
" " 1. 1900	32-36	"

Die Bewerber haben außerdem den Nachweis zu erbringen, daß sie während der dem Inkrafttreten des Versicherungszwanges unmittelbar vorangegangenen drei Jahre berufsmäßig, wenn auch nicht ununterbrochen, eine Beschäftigung gehabt haben, für welche die Versicherungspflicht bestand oder inzwischen eingeleitet worden ist. Dieser Nachweis wird erlassen, wenn innerhalb der ersten fünf Jahre, nachdem die Versicherungspflicht für den betreffenden Berufszweig in Kraft getreten ist, eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung für die Dauer von mindestens 200 Wochen bestanden hat.

Lehrer, Lehrerinnen, Gesellschafterinnen, kurz alle Personenzweige, auf welche die Versicherungspflicht erst mit dem 1. Januar d. ausgedehnt worden ist, können sich bei Eintritt der Erwerbsunfähigkeit schon jetzt um eine Invalidenrente bewerben, wenn sie aus den letzten 200 Wochen eine Beschäftigung, welche bereits früher versicherungspflichtig war oder nach der Novelle jetzt versicherungspflichtig ist, nachweisen können. Von diesen 200 nachgewiesenen Wochen müssen aber mindestens 40 auf die Zeit nach dem 1. Januar 1900 entfallen und durch Marken oder Krankheits- bezw. Militärbefreiungen belegt sein.

### Die mächtige englische Flottenliga.

Die als eifrige Unterstützerin für die sofortige bedeutende Verstärkung der englischen Schlachtschiffe eintritt, hat ein Zirkular erlassen, in dem gläubig nachgewiesen werden soll, daß England bereits die Herrschaft der See verloren habe. Als Gründe dafür werden folgende Punkte angeführt: 1) Unser jüngstes Flottenprogramm sowohl bezüglich der Mannschaften und Schiffe, als auch des Materials hat sich als völlig unzulänglich erwiesen. 2) Aber selbst dieses von den verantwortlichen Ministern vorgeschlagene und vom Parlamente sanktionierte Programm, das als das allermindeste bezeichnet war, was unsere Sicherheit verbürgen konnte, ist nicht zum Austrag gebracht worden. 3) Die Schiffe, die vom Stapel zu laufen hätten, sind nicht fertig gestellt, teilweise ihre Ausführung so verzögert worden, daß sie später als halb vorkalkuliert angesehen werden müssen, und 14 der vorgeschlagenen Schlachtschiffe sind nicht in die Effektivstärke der Flotte eingereicht worden. 4) Andere Nationen sind so auffallend und erfolgreich mit der Vernehmung ihrer Seemacht vorgegangen, daß unser Zurückbleiben um so mehr in die Waagschale fällt. 5) Ein neuer und mächtiger Gegner ist uns in der Beherrschung der See entstanden. (Der Name Deutschland wird nicht ausdrücklich genannt) — Die Liga

kommt zu dem Schlusse, daß die Verwaltung der Marineangelegenheiten in den letzten fünf Jahren viel zu mangelhaft übrig ließ, woraus das Resultat entstanden sei, daß England die Beherrschung der See verloren habe. Nur die lebhafteste Forberung eines energischen Volkes könne die Situation ändern. Dieses Zirkular erregt nicht nur in den Kreisen der Marine, sondern auch im Publikum lebhaftes Aufsehen.

### Unter den ungarischen Zigeunern

herrscht großes Leid, ihre Herrlichkeit droht ein Ende zu nehmen. Die Regierung trägt sich nämlich mit der Absicht, alle Zigeuner, die in Ungarn seit unbestimmten Zeiten ein wahres Nomadenleben führen, auf festen Wohnsitzen anzusiedeln und so ordentliche Staatsbürger aus ihnen zu machen. So lange man den Zigeunern nur vorwarf, daß sie die Sicherheitszustände gefährdeten und den Unterschied zwischen Wein und Dein nicht zu erlernen vermochten, sah man ihnen nachsichtig durch die Finger, nun aber haben sie sich eines größeren Vergehens schuldig gemacht, sie gefährden durch ihre Lebensweise einen der größten Schätze des Landes, den ungarischen Viehstand, und dies erheischt strenge Maßregeln. Unter den Zigeunern herrscht nämlich die leidige Gewohnheit, daß sie die Kadaver der an der Schweinepest verendeten und auf behördliche Anordnung vercharrierten Schweine ausgraben, mit Seiden in ihr Lager schleppen und dann wochenlang von dem Fleische schnauken. Es ist begreiflich, daß dies zur Verbreitung der Keime der Viehseuchen bedeutend beiträgt. Infolgedessen haben sich fast sämtliche Komitate mit der Bitte an den Reichstag gewandt, für die zwangsweise Ansiedelung der Zigeuner Sorge zu tragen. Der Minister des Innern befaßt sich auch schon mit diesem Gedanken, ob es ihm aber auch gelingen wird, die Ansiedelung mit Erfolg durchzuführen, bleibt abzuwarten. Es wurde schon selber einmal ein Versuch damit gemacht, den Zigeunern ständige Wohnsitze anzuweisen, diese ständen aber sehr bald wieder leer da, die Zigeuner sich ihr Nomadenleben nicht abgewöhnen konnten und in kurzer Zeit das Weite suchten.

### Gemeinnütziges.

**Fett aus Samt zu entfernen.** Man lasse Sand heiß werden, fülle ihn in ein feines, leinenes Beutelchen und betuppe und überreibe die Fettflecken so lange, bis sie herausgezogen sind. Oder man lege Löschpapier auf die Flecken und halte ein heißes Plättchen in kleinem Abstände darüber. Wenn Fett in das Papier gedrungen, so vertausche man es mit reinem, und wiederhole dies so lange, bis die Flecken beseitigt sind.

**Fasanen- und Rebhühner-Nemisen** pflanzt man zweckmäßig mit rankenden amerikanischen Brombeeren an, die bald ein undurchdringliches Dickicht bilden.

### Buntes Allerlei.

**Gefährliche Wäscherollen.** Wie leicht ansteckende Krankheiten verschleppt werden können, hat eine Typhus-Epidemie bewiesen, die in Baurhall, einem Londoner Stadtteil, in der jüngsten Zeit geherrscht hat. Sie beschränkte sich auf drei Straßen. 41 Personen erkrankten, von denen vier starben. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Krankheit zuerst in der Familie des Besitzers einer Wäscherolle ausbrach. Zu ihm brachten viele Nachbarn die Wäsche zum Waschen, und fast alle schlepten in der Wäsche die Krankheitserreger heim. Bei der bakteriologischen Untersuchung wurden Typhus-Bacillen an der Rolle gefunden. Jetzt ist eine Befestigung aller Rollen in jener Gegend angeordnet worden.

**Berlinisch-Chinesisches.** Lude: „Du, Gde, warum wechselst denn nie die Mächte wegen China immer noch Noten, anstatt daß sie die Chinesen endlich bestrafen?“ — Gde: „Det verkehrt du nich: die Chinesen müssen eben nach Noten bestrafen werden.“

Die Kinder schienen sich vor ihm zu fürchten. Wo er sich ihnen genähert, hatten sie sich allemal schon zurückgezogen und den fremden schwarzäugigen Wüsten mit dem breiträndigen braunen Filzhut auf dem dunklen, wallenden Lockenhaar, mit den braunen Kniehosen und den bandumschnürten gelblichen Lederstrümpfen immer so seltsam fragend angestarrt, als wollten sie sagen:

„Was willst du eigentlich unter uns? Manierfalten und Drahtbüsten lauten wir dir nicht ab; geh' du zu unsern Eltern in die Häuser.“

„Drittals aber hatten die Kinder ihn auch geneckt, gestoßen und geschlagen oder ihm zugerufen:

„Mach' daß du fortkommst. Wir spielen nur mit unsersgleichen! Du' du das auch!“

Als ob es für Tobbi seinesgleichen im Altauerlande gab!

So weit er auch schon herumgekommen war, niemals hatte er Menschen gesehen, die wie seine Eltern und wie er auslachen; so schwarzbraun von Haut- und Haarfarbe, so dunkeläugig und so — schön! Ja, warum sollte Tobbi es nicht wissen, daß er und seine Eltern schöne Leute seien? Er hatte es ja oft genug sagen gehört und er sah es selbst, wenn er sie und sich mit den hellblonden, blaßäugigen Menschen verglich, die hier in den Städten und Dörfern lebten. Janosch und Sassa überstrahlten sie alle an Schönheit und Kraft. Und dazu war Sassa so herzensgut. Ihren Tobbi liebte sie auf das zärtlichste und er vergalt es ihr mit oft überströmendem Herzen.

Wenn sie nur das Wandern hätte aufgeben mögen!

Einmal traf es sich, daß Tobbi — mit seinem „Wegeltram“ zum Verkauf in ein Dorf geschickt — die Kinder eines kleinen Eigenkätters belauschen konnte, ohne von ihnen bemerkt zu werden.

Die kleine Schar sah am Grabenbord, mit den Füßchen hinabbaumelnd, und blickte in die Zweige einiger Blütenbäume, die in vollster Frühlingspracht zu ihnen hinunterhingen.

Das väterliche Häuschen lag den Kindern im Rücken. Es war mit Stroh gedeckt, das Dach vielfach vom Wetter zersaust und durchlöchert, aber man hatte sich schon daran gemacht, es wieder auszubessern. Die Leiter bewies es, die über das Dach gelegt war, auch einzelne neue goldgelbe Stellen zwischen dem Grau und dem Moosgrün der übrigen Färbung.

Der Hof war nur von geringem Umfang; der Stall höchstens für eine Kuh und ein Schweinchen groß genug; der Spriegelzaun, der das kleine Gehöft umschloß, so schabhaft und so wenig einlegend und abschließend wie nur denkbar, und doch ersahen dies ganz bescheidene Heim unserm Tobbi wie der Inbegriff alles Wohllichen, Behaglichen und — Wünschenswerten.

O die glücklichen Kinder, die hier leben durften! Mit lagenden Mäntchen schauten sie hinauf in den weißen Blütenschirm, den der Lenz dicht über ihren Köpfen ausgepannt hatte. „Gud!“ rief das Älteste von ihnen, mit dem Finger nach oben weisend. „Aus jedem

von den Blümchen wird einmal eine rote Kirche oder eine saftige Birne. O, die sollen schmecken! Gelt, Mareiele?“

Und die Kleinste, das Mareiele, die auf der Ältesten Schöß sah, zappelte vergnügt mit den Beinchen, schlug ihre Hände ineinander und wiederholte: „Mecken, mecken!“ in selbiger Ahnung, daß die Schwester von etwas Herrlichem, von etwas Schönerem geredet haben müsse.

Und die Große sprach weiter:

„Wenn die Kirchen reif sind, dann haat unsere Mutter einen großen Fladen. Den pflastern wir mit Kirchen aus und halten einen Prinzenchmanz. Und Mus wird auch gekocht, ein ganzer großer Kessel voll! Davon streichen wir auch dem Mareiele aufs Brot, bis alles gegessen ist, alles! Und dann geht's an die Birnen. Hui, wie sie herunterpurzeln, wenn der Vater oben im Baum steht und schüttelt!“

Tobbi fühlte, wie die Thränen ihm in die Augen traten.

Weshalb nur blühte auf der ganzen großen Welt kein einziges Bäumchen für ihn? Weshalb reiste ihm denn keine, gar keine Frucht?

Die Mutter hatte nie für ihren Tobbi weder Fladen gebacken, noch Obst gedörrt oder gar Mus gekocht!

„Ach,“ rief er plötzlich, verbrießlich davongehend, „was schiert es mich, ob sie Kuchen backen oder nicht!“

Er wollte sich stark zeigen. Die Faust in der Tasche geballt, spielte er den Gleichgültigen und Unbefangenen, als er den fernab vom Dorfe haltenden Karren seiner Eltern wieder erreicht hatte.

Janosch und Sassa kauerten im Schatten des Wagens und umflockten alte, schabhafte Töpferware mit herben Drahtnezen. Sie sahen „kreuzfidel“ aus bei ihrer garstigen Arbeit.

Janosch gab allerhand lustige Geschichten zum besten und Sassa lachte darüber, als hörte sie dieselben heute nicht zum hundertsten Mal. Nachher begann Janosch eines jener melancholischen Volkslieder der Titauer — Dainos genannt — zu pfeifen und Sassa summte unermüdetlich die Worte der zahllosen Verse dazu.

Von Zeit zu Zeit unterbrach Sassa ihre Arbeit, um Meißig unter einen kleinen Feldfessel zu legen, der hinter dem Wagen, vor dem Winde möglichst geschützt, auf einem eisernen Dreifuß stand und in dem die Mahlzeit brodelte und kochte.

Der alte Scheck, das einzige lebende Inventar der Dvorischacks, war bereits emsig damit beschäftigt, sich selbst sein Futter zu holen.

Die schmale Raubdecke am Hande des Weges bot ihm nur kärgliche Gelegenheit dazu, aber der alte Gaul war nicht vernünftig.

Angebunden hatte man ihn nicht. Wozu wäre das nötig gewesen? War doch kein bestellter Acker, keine saftige Wiese in der Nähe, die den Freßlustigen etwa zu einer Ueberführung der erlaubten Grenzen hätten verleiten können. Rings umher dehnten sich unabhörbare Steinpaluden aus, unberührtes Land, mit einer filzigen Moos- und Grasnarbe überbedeckt, die da mit Ginster und Wachholdergestrüpp bedeckt, mit großen und kleinen Steinen wie übersät. Ein ödes, trostloses Gefilde.

(Fortsetzung folgt.)